

# Auch Lehrer waren mal Schüler...

.. und kein Schüler ist immer nur brav. Drei aus dem Kollegium des Hertzhaimer-Gymnasiums Trostberg erzählen aus ihrer Schulzeit am HGT.

Von Katrin Detzel

Die Schulzeit prägt. Vieles, was man mit seinen Lehrern und Mitschülern erlebt hat, vergisst man das ganze Leben nicht. Manchen gefällt die Schulzeit so gut, dass sie sich für den Beruf als Lehrer entscheiden. Einige kehren auch nach dem Studium an ihre alte Schule zurück – nur eben auf der anderen Seite des Klassenzimmers. Am Hertzhaimer-Gymnasium (HGT) stöberte die Heimatzeitung drei Lehrer auf, die sich teils gegenseitig unterrichtet haben. Nur zu gut erinnern sie sich, was sie mit ihren einstigen Schützlingen und heutigen Kollegen so erlebt haben. Und gerne teilen sie die Anekdoten über Lausbuben und -mädeln – allesamt im Kern natürlich brave, gute Schüler – mit den Lesern.

„Durch die gemeinsame Erinnerung ist eine große Vertrautheit da. Das ist wie ein Komplize“, sagt Maria Wimmer. In ihrer langen Berufszeit hat die 63-Jährige viele ihrer früheren Schüler als Referendare und Praktikanten wiedergesehen. Sie selbst, so erinnert sie sich, wollte damals auf keinen Fall die Kollegin ihrer eigenen Lehrer werden. Das Schicksal, beziehungsweise ihre Fächerkombination Französisch und katholische Religion, wollte es anders. 1988 kehrte sie als Lehrerin zurück ans Hertzhaimer und stellte fest: „Die haben sich gefreut wie ein Schnitzel.“ Im Lehrerzimmer wurde regelrecht darum gebuhlt, neben wem „die Neue“ sitzen darf.

Herzlich aufgenommen und anerkannt fühlte sie sich. Dass eine ältere Kollegin sie Jahre später immer noch mit „Mädchen“ ansprach und ein anderer ihren alten Spitznamen „Mausi“ nicht aus dem Kopf bekam, störte sie voll genommen wurde.

## Die sechs Schwänzer liefen dem Lehrer in die Arme

Und das, obwohl Maria Wimmer damals, wie sie heute aus Perspektive der Lehrerin sagt, in einer „furchtbaren Klasse“ war. „Wir waren die größten Haubentaucher“, räumt sie ein. Es mag daran gelegen haben, dass ihr Jahrgangspionierstatus hatte. 1976 legten die ersten HGT-Schüler ihr Abitur ab. Zum Schluss waren es nur noch zwölf Schüler, und die erlaubten sich einige Freiheiten.

So etwa fanden sie schnell heraus, dass wenn die Hälfte der Klasse fehlt, die andere Hälfte unterrichtsfrei bekommt. Sechs Leute, die blaumachen, waren an



Gerade noch am letzten Tag vor dem neuerlichen Ende des Präsenzunterrichts schafften die drei „Wiederkehrer“ (von links) Michael Otten, Maria Wimmer und Konrad Stadler ein gemeinsames Foto mit Corona-Abstand. Maria Wimmer brachte dafür den Jahresbericht von der Grundsteinlegung des jetzigen Gymnasiums von 1968/69 mit. Sie selbst war damals in der 8. Klasse – Fotos: privat

einem perfekten Sommertag schnell ausgekartelt. Sie zogen schon mal los, um Bier zu kaufen und am Alzknä auf die anderen Sechs, die erst noch zur Schule gingen, zu warten. Dumm nur, dass sie auf dem Pfad von der SKW nach Nock einem Lehrer in die Arme liefen. Dass dieser dort wohnte und immer zur Schule raddelt, wussten sie. Nicht aber, dass er just an diesem Tag erst zur zweiten Stunde Unterrichtsbeginn hatte. Für die sechs Schwänzer gab es eine gehörige Moralpredigt und einen Strafdienst. Doch es war ein netter Lehrer. Die Schulleitung erfuhr nichts. „Für diese Sechs war der Vormittag weniger amüsant als für uns, die wir nur Nutznießer waren“, erinnert sich Wimmer.

## Damals so gerne in die Schule gegangen wie heute

Der Kelch derer, die zum Blaumachen auserkoren waren, war an diesem Tag nur an ihr vorübergegangen, weil sie zuvor bereits einen Verweis fürs Schwänzen kassiert hatte. „Ich war gerade 18 und wollte auch einmal eine Krankmeldung selber schreiben“, erinnert sie sich. Ein bisschen zögerlich kommt ihr das Geständnis anfangs über die Lippen, aber dann überwiegt die Begeisterung in der Erinnerung an den herrlichen Skitag zu dritt auf jungfräulicher Piste an der Rossgasse. Er blieb unvergessen und einmalig. „Ich habe aber nur ein Mal blaum gemacht“, versichert die 63-Jährige.

Grundsätzlich sei sie damals schon so gerne in die Schule gegangen wie heute noch. Und den



Es spricht für das Klima an der Schule, wenn einstige Schüler gerne als Lehrer wiederkommen. Am Hertzhaimer-Gymnasium ist das immer wieder der Fall. – Foto: Thoiss

Wunschberuf Lehrer hatte sie schon als Kind. Weil sie eher brav war, genehmigte sie sich, wenn die letzte Schulstunde ausfiel, beim Warten auf den Zug heim nach Wiesmühl auch immer nur ein kleines Bier im „Pfaubräu“.

Doch Ärger kann es einem auch einbringen, wenn man gerne lernt: So erinnert sie sich noch gut daran, dass sie in einem lateinischen Theaterstück die Hauptrolle spielen sollte. Weil sie ihren Part bereits voll intus hatte, fand sie den Unterricht zur Vorbereitung des Stückes „ganz schön langweilig“. Und das teilte sie auf einem Zettelchen den Mitschülern auch mit. Natürlich fiel dieser Zettel dem Lateinlehrer in die Hände, der wenig amüsiert war. „Die Hauptrolle war damit weg und ich untendurch.“ Die Erinnerung daran blieb – auch nach 45 Jahren.

„Als der Konrad wieder kam, das

war was Besonderes“, erzählt Wimmer, wie es war, den ersten Schüler von damals plötzlich zum Kollegen zu haben. „Bazi waren das, aber liebe Bazi“, sagt sie über den Abi-Jahrgang 1992. Mitten drin: der Rabendener Konrad Stadler, inzwischen Mathe- und Physiklehrer.

## Schwanger in Sexualkunde: „Die muss es ja wissen“

Noch gut weiß sie, wie es damals in der zehnten Klasse in Religion um das Thema Liebe und Sexualität ging. „Ich war mitten im Vortrag, wie sich der Konrad zu seinem Banknachbarn beugt und ganz süffisant mit Blick auf meinen hochschwangeren Bauch meint: ‚Die muss es ja wissen‘.“ Sowas vergisst man als Lehrerin

nicht, als Schüler aber durchaus. „Ich erinnere mich daran gar nicht“, versichert Konrad Stadler. Der 48-Jährige macht aber keinen Hehl daraus, dass es die ein oder andere Episode gab. „Ganz brav war ich nicht.“ So habe er schon mal beim Wandertag den Bus verpasst, weil er noch beim Wirt saß. Als Abiturscherz wurde kurzerhand die Türe zum Lehrerzimmer zugemauert, „aber so, dass es keine Schäden gab“. „Heute undenkbar, schon rein rechtlich, aber das waren andere Zeiten“, so Stadler.

Schon als Referendar kehrte er für ein halbes Jahr ans Trostberger Gymnasium zurück, im September 2001 dann endgültig. „Ich hatte mit Traunreut schon alles fix gemacht“, erzählt er. Dann aber wurde er vom HGT „abgeworben“, weil eine Stelle frei war. Er zögerte nicht: „Ich hatte die Schu-

le in guter Erinnerung und wusste, die Kollegen sind kommode Typen, mit denen man auskommen kann.“

Fünf Jahre lang war er der Jüngste im Kollegium. Trotzdem war er gleich akzeptiert und wurde schnell zum Fachbetreuer. „Jetzt bin ich schon fast einer der Älteren und habe schon drei Schulleiter erlebt“, stellt Stadler fest. „Aber die Stimmung ist immer noch gut. Nur das vergangene Jahr hat wegen Corona an den Nerven gezeht. Da gab es auch nichts: keinen Ausflug, kein Lehrerfußball.“

## Für jeden Punkt in Physik gab es ein Getränk

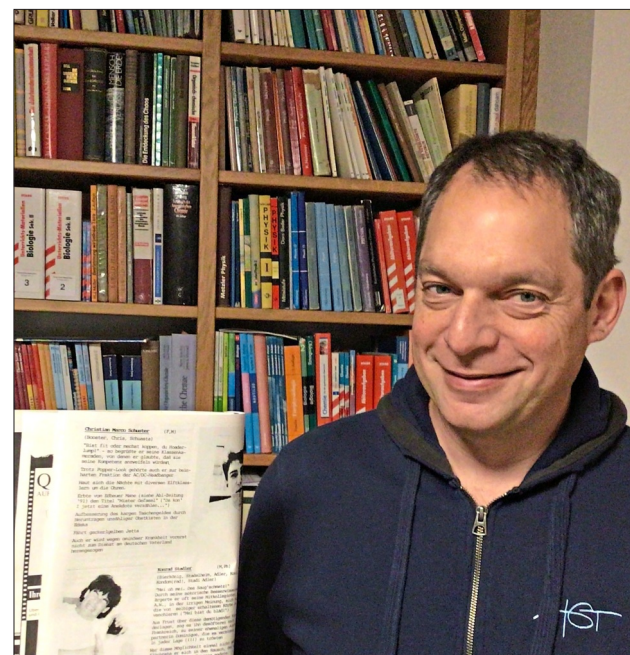
In die Lehrerfußball-Mannschaft akquirierte er auch umgehend seinen früheren Schüler Michael Otten, als dieser ans HGT zurückkehrte. „Da war ich noch jung, als der bei mir in Physik Abi gemacht hat. Ein zünftiger Haufen war das.“

Wie das mit dem Leistungskurs Physik genau war, erzählt Michael Otten, heute 35: „Er hat uns für jeden Punkt im Abitur ein Getränk versprochen, auf einer Party bei ihm daheim. Ich hatte an dem Tag leider keine Zeit, und habe meine elf Getränke an einen Mitschüler mit weniger Punkten abgetreten. Über seinen früheren LK-Leiter sagt er: „Vor ihm haben wir extrem viel Respekt gehabt. Aber ein super Lehrer war das.“

Otten, Abi-Jahrgang 2004, hatte sich aktiv bei der heutigen Direktorin Christine Neumaier um eine Stelle an seiner alten Schule beworben. „Ich habe diese Schule unglaublich gerne gemocht und bin auch gerne in die Schule gegangen.“ Außerdem wollte der Peterskirchener nach zwei Berufsjahren in Günzburg zurück in die Heimat.

„Nervös und komisch“, beschreibt er das Gefühl am ersten Tag als Lehrer an der alten Schule. Aber das legte sich schnell – auch dank dem Sitzplatz neben dem Kollegen Stadler im Lehrerzimmer und der Integration in die Fußballmannschaft. „Ein großer Teil meiner Lehrer war noch da“, erzählt der 35-Jährige. „Bis ich mich getraut habe, alle mit Du anzusprechen, das hat lange gedauert.“ Witzig sei es gewesen, die eigene Abifahrt zum Segeln ans Eiselmeer nochmals zu erleben – jetzt als Begleitperson, aber zusammen mit den anderen Lehrern, die damals schon seine Klasse begleiteten.

Er habe immer die Hoffnung gehabt, als Lehrer ans HGT zurückzukommen. Und so stand schon in der Abiturzeitung von 2004 zu lesen: „Wenn nichts schief läuft, werde ich mal Nachfolger von Herrn Wembacher.“ Und so kommt es jetzt auch, wenn Kollege Peter Wembacher in Rente geht. Manchmal werden Schülertäume eben wahr.



Für den Früher-Heute-Fotovergleich suchten Konrad Stadler (links, Abi 1992) und Michael Otten (rechts, Abi 2004) ihre Abiturzeitungen vom Hertzhaimer Gymnasium hervor.



Eine Abizeitung gab es noch nicht, als Maria Wimmer 1976 Abitur machte. Wohl aber ein Jahrgangsfoto. Das Mädchen mit dem Blümchenkleid in der Mitte ist sie, damals freilich noch unter dem Mädchennamen als Maria Steiglechner.